

Die Gebrüder Schrammel und ihre Musik

Die jungen Leut' die tanzen,
Mir Alten mir schau'n zua,
Mir ham halt unser Freud an dö:
Der „Laut Schan“ dudelt „Duliäh“,
Die Schrammeln rebelns owa, der Bratfisch singt dazua,
Und unser Ball, der ist erst aus,
Wenn d'Sunn scheint in der Fruah.

(Carl Schmitter, Faschingsaison 1886)¹

Mit diesen Worten beschrieb der Stegreifdichter und Volkssänger Carl Schmitter das Aufsehen, das Johann und Josef Schrammel ab 1878 mit ihrem *Nußdorfer Terzett* und später mit dem legendären Quartett *Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer* verursachten. Nur wenige Jahre des Erfolges war den Begründern der *Schrammelmusik* beschieden, beide starben in ihrem 43. Lebensjahr, der eine 1893, der andere 1895. In Nussdorf begann die erstaunliche Karriere zweier Brüder, die zwar im Konservatorium ihre musikalische Ausbildung auf der Violine erhielten, aber eigentlich Volksmusiker waren und sich innerhalb weniger Jahre in den Olymp der Wiener Musikelite spielten. Sie wurden verehrt wie die Walzerkönige Joseph Lanner (1801-1843) und „Schan“ (Johann) Strauß (1825-1899), bewundert auch von Kronprinz Rudolf von Habsburg, dessen Leibfiaker Josef Bratfisch nicht nur die Kutsche führte sondern regelmäßig seine Abende als Natursänger mit dem Quartett der Brüder Schrammel verbrachte. Bemerkenswert ist hier die Aufmerksamkeit, die Bürgertum und Adel diesen Volksmusikern entgegenbrachten. Die Schrammel Brüder waren sicher nicht die ersten guten Instrumentalisten, die „ferme Tanz“ und Walzer in kleiner Besetzung in Gasthäusern und Heurigen gespielt haben. Deren außerordentliche Virtuosität und Schaffenskraft gab aber zu einer Zeit, in der die alte Stadt demoliert und entsprechend Verlustängste produziert wurden, willkommenen Trost, dass wenigstens die berühmte Wiener Unterhaltungsmusik nicht dem Untergang geweiht sei. Im *Extrablatt* vom 11. Jänner 1883 heißt es anlässlich eines „Spezialitätenfestes“ mit dem Schrammel Terzett im *Etablissement Schwender*, einem der größten Vergnügungsorte Wiens: „Der

¹ Carl Schmitter dichtete diese Strophe anlässlich des Wiener Fiakerballes am 20. Februar 1886. „Laut Schan [Jean]“ und [Josef] Bratfisch waren Fiaker und bekannte Natursänger im Gefolge der Schrammelbrüder.

aufmerksame Beobachter unseres Volkslebens [...] wird wohl zugeben müssen, daß gerade in der Gegenwart der Kultus altwienerischen Vergnügens wächst – und vielleicht sogar überhand nimmt. Der Grund hierfür liegt vielleicht in dem sich allen aufdrängenden Bewußtsein, daß die Zukunft keinen Raum mehr für diese Spezialitäten haben wird, da das Wien ohne Linienwälle auch den Vororten den Spezialcharakter nehmen wird [...].“

Die Schrammeln wurden zu einer Elite-Spezialität der Wiener Unterhaltungsmusik und wurden noch zu Lebzeiten Legende. Quartettbesetzungen mit zwei Geigen, Kontragarre, Klarinette oder Knopfharmonika nannte man in Wien fortan „Schrammelquartett“, ihr Repertoire aus Tänzen, Märschen und für Quartett arrangierte Wienerlieder „Schrammelmusik“.

Johann und Josef Schrammel verbrachten ihre Kindheit in Neulerchenfeld, damals ein Vorort Wiens, der gerne als „Des Heiligen Römischen Reiches größtes Wirtshaus“ bezeichnet wird (Karl Ziak, 1979). Der Vater der beiden stammte aus Litschau aus dem nördlichen Waldviertel, war von Beruf Weber und spielte Klarinette in der Dorfkapelle. 1846 entschloss sich Kaspar Schrammel (1811-1895), das Waldviertel zu verlassen und sich mit Konrad, dem 4-jährigen Sohn seiner ersten, früh verstorbenen Frau in Neulerchenfeld niederzulassen. Neulerchenfeld bot Schrammel ein denkbar günstiges Umfeld für sein Vorhaben, Berufsmusiker zu werden. Er lernte die um 20 Jahre jüngere Volkssängerin Aloisia Ernst (1831-1881) kennen und heiratete diese 1853. Die Söhne Johann (Hanns) und Josef kamen vor der Verehelichung auf die Welt, Johann am 22. Mai 1850 und Josef am 3. März 1852. Die Eltern verdienten ihr Geld mit Musik, Kaspar Schrammel leitete als „Musikdirektor“ eine kleinere Gesellschaft, die halbjährlich um „Produktionsbewilligung“ ansuchen musste. 1861 feierte Kaspar Schrammel, der sich als „Ländlerbläser“ einen Namen gemacht hatte, seinen 50. Geburtstag in einem Neulerchenfelder Gasthaus und musizierte dort erstmals zusammen mit dem elfjährigen Johann und dem neunjährigen Josef. Johanns musikalisches Talent wurde schon in der Volksschule entdeckt. Sein Lehrer schickte ihn in den Neulerchenfelder Kirchenchor, der für damalige Verhältnisse ein hohes Niveau hatte und durch den Johann die großen Kirchenmusikwerke kennen lernte. Beide Brüder erhielten sehr früh Violinunterricht bei Ernst Melzer, dem Primgeiger des Carltheaters. Ungewöhnlich für einen Volksmusikanten war dann die Entscheidung Kaspar Schrammels, seine Söhne auf das Konservatorium zu schicken. Johann studierte von 1862 bis 1866 bei Georg Hellmesberger und Carl Heißler, Josef war nur im Studienjahr 1865/66 von Oktober bis Februar inskribiert. „Wo immer auch Josef seine weitere Ausbildung erhalten hat – er war ein hervorragender

Geiger“, heißt es bei Margareta Egger in ihrem gut recherchierten Buch *Die Schrammeln in ihrer Zeit* (Wien 1989). Josef war der bessere Geiger und ein eher stiller Zeitgenosse, Johann war der vergnügte „Frontmann“, der auch komponierte. Johann war 16 Jahre alt, als er das Konservatorium verließ, angeblich spielte er schon ein Jahr vorher im *Harmonietheater* die erste Geige, 1866 dann im Orchester des *Josefstädter Theaters* und in der Kapelle von Philipp Fahrbach senior. Josef begab sich 1869 mit der Volksmusikantenfamilie Schütz (Tante und Onkel mütterlicherseits) auf eine Reise in den Orient. Er kam 1871 zurück nach Wien, die Tournee dauerte 17 Monate und führte die Wiener Musikanten u.a. nach Smyrna, Konstantinopel, Beirut, Alexandria und Kairo. Die Wiener Volksmusik kam sowohl in den europäischen Vierteln als auch bei der orientalischen Bevölkerung erstaunlich gut an, wie Josef in seinen Tagebuchaufzeichnungen schildert. Nach seiner Rückkehr spielte Josef in wechselnden Ensembles bei bekannten Heurigen in den Vororten Wiens. Johann hatte sich hingegen im Dezember 1866 freiwillig zum Militär gemeldet, was seine Biografin Egger wundert, aber mit der außerordentlichen Bedeutung der österreichischen Militärmusik zu dieser Zeit mit ihren hervorragenden Kapellmeistern (wie beide Fahrbachs oder C.M. Ziehrer) hinreichend erklärt werden kann. Von 1866-1870 diente Schrammel als Eskadronstrompeter und Musikfeldwebel, wie er in einem Ansuchen an den Kaiser einmal erwähnte. Nach der Versetzung in die Reserve im Dezember 1872 ließ sich Johann vom *Salonorchester Margold* engagieren, wo er täglich drei Gulden verdiente, während sein Bruder an manchen Abenden bis zu 15 Gulden einnahm. Der geringe Verdienst von Johann, der wie Josef inzwischen ebenfalls verheiratet war, gab wahrscheinlich 1878 den Auslöser zum Zusammenschluss der beiden Brüder mit dem hervorragenden Gitarristen Anton Strohmayer (1848-1937). Johann hatte es bis dahin widerstrebt, als Heurigenmusiker zu arbeiten.

Das *Nußdorfer Terzett* wurde rasch eines der beliebtesten Ensembles in der Wiener Unterhaltungsmusik, es spielte auf Bällen, bei Weinfesten, im Prater, in den Thalia- oder Sträußlsälen, in den Gasthäusern Neulerchenfelds und den großen Heurigen in Hernals, Nussdorf und Dornbach. Die bürgerliche Presse wurde auf sie aufmerksam, auch Johann Strauss veranstaltete mit dem *Nußdorfer Terzett* Konzerte in seinem eigenen Haus. Im Oktober 1884 stieß dann der Klarinettist Georg Dänzer (1848-1893) zum Terzett.

Das neue Quartett nannte sich von nun an *Gebrüder Schrammel, Dänzer und Strohmayer* – und markierte den Beginn einer beispielelosen Erfolgsgeschichte. Die vier Volksmusiker musizierten – meist mit Natursängern, Jodlern und Kunstpfeifern – in den großen Etablissements

in Wien, in adligen Palais und sogar als Attraktion vor den *Wiener Philharmonikern*. Drei große Tourneen führten sie in die österreichischen Kronländer und nach Deutschland. Johann Schrammel stellte bei den Auftritten immer wieder eigene Kompositionen vor, er schrieb zahlreiche Tänze und Märsche sowie Wienerlieder. Seinen wohl berühmtesten Marsch *Wien bleibt Wien* ließ er 1886 von den Deutschmeistern, der hoch angesehenen Militärkapelle des Infanterie-Regiments Nr.4 uraufführen. Der rührige Johann sammelte auch alte österreichische Volkslieder und Wiener Tänze, die er 1888/89 in drei Heften herausgab und mit einer Widmung an den Kaiser versah.

Wirklich revolutionär im Volksmusikensemble der Schrammeln war die Besetzung von zwei Geigen, deren Stimmen, anders als die in der Ländlermusik, in Terzen parallel geführte, auskomponierte Stimmen darstellten. Die Brüder Schrammel kreierten ein neues Klangspektrum in der Volksmusik, das bis dahin der klassischen Orchestermusik vorbehalten blieb. Josef Schrammel spielte die erste Geige, Georg Dänzer blies das „picksüaße Hölzl“, also die G-Klarinette, im Einklang oder in der Oktave dazu, Johann Schrammel führte auf der zweiten Geige die sorgfältig arrangierte Unter- oder Gegenstimme und unterstützte dabei noch die Kontragitarre von Anton Strohmayer in ihrer Harmonie- und Bassfunktion durch Doppelgriffe. Der satte Ensembleklang, der stets suggerierte, statt vier Musikern einem kleinen Orchester zu lauschen, war ein Novum in der Wiener Unterhaltungsmusik. Wenn man den damaligen Berichten Glauben schenken mag, lauschte das Publikum im Gasthaus – immerhin meist mehrere hundert Menschen – äußerst aufmerksam dem Spiel der Schrammeln, es wurde nicht gesprochen und auch sonst kein Lärm gemacht. Die Schrammeln spielten in der *Gülden Waldschneffe* oft bis spät in der Nacht, auf Faschingsbällen auch schon mal bis um sieben in der Früh. Die Zuhörer erholten sich in den Pausen mit Speis und Trank, für die Musiker waren diese Abende aber Schwerstarbeit.

Nach der Erkrankung des Klarinettisten Dänzer im Juni 1891 sprang der Knopfharmonikaspieler und Cousin der Brüder Schrammeln, Anton Ernst ein. Die Besetzungsänderung wurde damals nicht weiter kommentiert, die chromatische, zu extremer Dynamik fähige Knopfharmonika ist aber dauerhaft als „Schrammelharmonika“ in die Geschichte eingegangen. Das neue Quartett und sein Sängergefolge spielte vom 12. Mai bis 9. Oktober 1892 täglich von vier Uhr nachmittags bis zwei Uhr in der Früh im Rahmen der „Internationalen Ausstellung für Musik- und Theaterwesen“ im Prater. In dem Vergnügungspark aus Holzbauten, der dem mittelalterlichen Hohen Markt nachempfunden und „Alt-Wien“ genannt wurde, dienten die Schrammeln wieder einmal als Wiener

„Spezialität“ des verloren geglaubten goldenen Zeitalters und hatten - im Gegensatz zur übrigen Ausstellung – einen ungeheuren Erfolg. Dieser Marathon forderte schließlich seinen Tribut: Johann starb am 17. Juni 1893 an einem schweren Herzleiden, Josef zwei Jahre später am 24. November 1895.

Nach dem Tod der Schrammelbrüder lebte die von ihnen kreierte „Schrammelmusik“ authentisch oder mit Besetzungsvariationen fort. Die G-Klarinette konnte auf Dauer nicht überzeugen, Margarethe Egger machte darauf aufmerksam, dass schon 1891 beim Ausscheiden von Georg Dänzer dem „picksüaßen Hölzl“ nicht nachgetrauert wurde. Dänzer war ein brillanter Klarinettist, aber die Parallelführung zur ersten Geige erfordert eine perfekte Intonation, was bei der kurzen Mensur der G-Klarinette äußerst schwierig ist. Die Knopfharmonika füllte den Klangraum besser aus und war einfacher zu spielen. In den 1960er Jahren begann unter Leitung von Alois Böck das *Klassische Wiener Schrammelquartett* die authentische Aufführungspraxis der Schrammeln zwischen 1884 und 1891 auf akademischer Ebene wieder aufzugreifen. Böck gab eine „Werkreihe für folkloristische Kammermusik“ nach Autografen der Brüder Schrammel heraus. Zahlreiche andere Musiker haben ihre eigenen „Schrammel“-Arrangements geschrieben, wie etwa Walter Wasservogel (1912-1986), der die Klarinettenstimmen eigenständiger und die Sätze für zwei Geigen, Kontragitarre und Harmonika noch dichter gesetzt hat. Seine beachtliche Sammlung liegt im Archiv des Wiener Volksliedwerks und wird oft von Schrammelensembles genutzt. Heute gibt es wieder eine stattliche Anzahl von Schrammelquartetten in Wien, darunter einige wenige, die das „picksüaße Hölzl“ bevorzugen so wie das *Wiener Thalia Quartett* oder die *Wiener Symphonia Schrammeln*, die Klarinette und Knopfakkordeon alterierend einsetzen. Andere wie etwa die *ExtremSchrammeln* von Roland Neuwirth oder die *Neuen Wiener Concert Schrammeln* spielen in der Besetzung mit Knopfharmonika.

Susanne Schedtler

Foldertext für den Zyklus der *Symphonia Schrammeln* im **Konzerthaus Wien**, Saison 2009/2010, Programmheft Wiener Konzerthaus, Oktober 2009.